

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 70

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich.
Monatlich Bezugspreis: Frei Haus durch Träger 1,50 RM,
durch die Post 2,10 RM (ausschließlich Zustellgebühr).
Wochenspende: Leipzig Nr. 12 228.
Stadtbank-Konto: Aue l. G. Nr. 28.

und Schwarzenberger Tageblatt
Verlag: E. W. Götter, Aue, G.
Geschäftsstellen: Aue, Ruf Sammel-Nr. 2541, Schwarzenberg 210
Schwarzenberg 3124 und Böhmitz (Amt Aue) 2940.
Mittwoch, den 24. März 1943

Die Abgabe unverlangt eingereicher Schriftstücke usw.
übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.
Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus
laufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des
Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 96

48 Sowjetdivisionen in der Winterschlacht bei Drel zerschlagen

Aus der Abwehr zum Angriff.

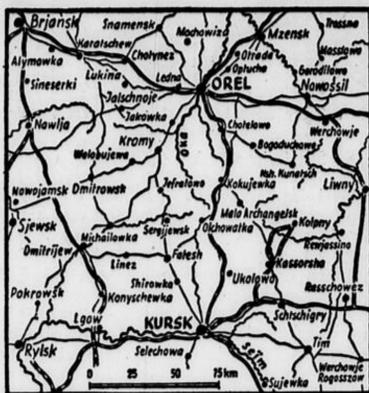
Die Winterschlacht um Drel ist beendet. Mit ihr haben unsere Divisionen einen Abwehrerfolg errungen, der sich würdig an die übrigen Erfolge der deutschen Truppen im Kampf gegen die Bolschewisten anschließt. 48 Schützendivisionen, sechs Schützenbrigaden und fünf Panzerbrigaden sind zerschlagen worden, 6 Schützenbrigaden, 12 Panzerbrigaden und ein Panzerregiment haben unter schweren Verlusten das Kampffeld räumen müssen. Vor acht Wochen begannen die Bolschewisten ihre großangelegte Offensive. Seit acht Wochen versuchten sie mit stärksten Infanterie- und Panzerkräften und unter starkem Einsatz von Artillerie und Granatwerfern, unterstützt durch zahlreiche Schlachtfieger, von Süden und von Norden einen Durchbruch durch unsere Linien zu erzwingen. Das Ziel war, im Vorstoß über Brjansk, die Abschneidung, Einkesselung und Vernichtung der im Raum um Drel stehenden deutschen Kräftegruppen. Daß diese Absicht zunichte wurde, ist ein Verdienst unserer von entschlossenem Abwehrwillen besetzten Truppen, die dem Ansturm der feindlichen Massen überall in tage- und wochenlangen Kämpfen zähesten Widerstand entgegensetzten. Die gestern im Wehrmachtbericht genannten Verlustzahlen der Sowjets sprechen dabei für sich. Sie belaufen sich auf 10 594 Gefangene und die ungeheure Zahl von über 150 000 Mann an Toten und Verwundeten. Dank des Widerstandes, den die wehrlich kurz stehenden deutschen Divisionen trotz schwerer Strapazen in den vorausgegangenen Wochen den zahlreichen feindlichen Angriffen entgegensetzten, konnte die vor einiger Zeit nordwestlich von Kursk im Raum von Sewsk entworfene Linie geschlossen werden. In erfolgreichen Gegenangriffen warfen Infanterie- und Panzerverbände die hartnäckig sich wehrenden Bolschewisten zurück. Am 20. März war die feste Verbindung dieses Frontabschnittes mit dem Abschnitt Drel hergestellt. Am 22. März gewann unser Angriff weiter an Boden. Versuche des Feindes, unter Einsatz von Panzern in heftigen Gegenstößen unser Vordringen aufzuhalten, scheiterten. Auch hier hatten die Sowjets wieder hohe Verluste. Sturzkampfgeschwader unterstützten die Angriffe östlich Sewsk und bekämpften bolschewistische Artilleriestellungen. Bombenwolltrefen vernichteten fünf schwere Geschütze, zwangen mehrere Batterien zum Einstellen ihrer Feuerfähigkeit und zerstörten drei Granatwerfer und 30 Fahrzeuge. Bei Nacht griffen Kampfverbände Eisenbahntrecken im Raum Kursk an und beschädigten sechs Transportzüge.

4000 Tote vor einem Divisionsabschnitt.

Bei den schweren Abwehrkämpfen südwestlich Bjasma hat eine süddeutsche Infanteriedivision, die sich bereits bei Rischew hervorragend geschlagen hat, den ihren Abschnitt vier Tage lang mit großer Uebermacht angreifenden Bolschewisten schwere Verluste beigebracht. Nur an einer Stelle gelang es dem Feind einzubringen, doch wurde er im sofortigen Gegenangriff zurückgeworfen. Allein bei diesem Gegenstoß blieben 1700 gefallene Bolschewisten in den wiedergewonnenen Gräben zurück. Insgesamt verlor der Feind bei den viertägigen Kämpfen vor diesem einen Divisionsabschnitt über 4000 Tote und 80 Panzer.

Gegen sechsfache Uebermacht.

Seit dem 19. März rennen die Bolschewisten wieder gegen die deutschen Stellungen südlich vom Ladogasee an. Nach mehrstündigem schwerem Artilleriefeuer und unter dem Schutz künstlicher Nebelwände begannen sie ihren Durchbruchversuch zunächst auf 8 Km. Breite mit drei von Schlachtflegern und Panzern unterstützten Divisionen. Einheiten des Heeres und der Waffen-SS, sowie Polizei- und Freiwilligenverbände, darunter Teile der spanischen Freiwilligendivision, hielten trotz Erschwerung des Abwehrkampfes durch das Tauwetter unerfütterlich ihre Stellungen. Sanse-



itische Grenadiere traten zum Gegenstoß an, regelten örtliche Einbruchsstellen ab, kesselten bolschewistische Kräfte ein und stellten die Hauptkampflinie wieder her. Bis zum Abend des 20. März waren bereits 41 Sowjetpanzer abgeschossen und zahlreiche feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Am 21. März erneuerten die Bolschewisten ihre Vorstöße südlich des Ladogasees und am rechten Flügel der Leningrad-Front. Wieder tobte schweres Feuer über die Gräben. Zwölfmal berannten die Sowjets bis zu Bataillonsstärke den Abschnitt einer ostpreussischen Inf.-Division. Trotz sechs-facher Uebermacht des Feindes und trotz Unterstützung des Ansturms durch zahlreiche Schlachtfleger und Panzer schlugen unsere in unübersichtlichem Gelände kämpfenden Grenadiere alle Angriffe ab. Sie brachten dem Feind empfindliche Verluste bei und schossen 26 Panzer ab. Gleichzeitig nahm schwere Artillerie des Heeres kriegswichtige Ziele in Leningrad unter Feuer und traf u. a. mehrfach das Elektrizitätswerk. Die Luftwaffe entlastete den Abwehrkampf der Heeresverbände. Bei Nacht setzten Kampfflugzeuge die Bombardierung von Bologoje fort, um diesen wichtigen Bahnnotenpunkt des Feindes an der Nordfront unbenutzbar zu machen. Die Bombenreihen schlugen quer über dem Bahngelände ein und verursachten in Lokomotiven- und Lagergruppen Brände und Explosionen.

Neue Luftangriffe auf Koftow.

Am oberen Donez wurde am 22. März das in den letzten Tagen gewonnene Gelände von feindlichen Truppenresten gefäubert. Deutsche Nachtkampffliegerverbände, darunter auch Schlachtfieger, griffen sowjetische Truppen, die sich am Donez-Brückentopf östlich Bjelegorod gestaut hatten, mit Bomben und Bordwaffen an. Während der Nacht bombardierten unsere Kampfstaffeln den bolschewistischen Eisenbahnverkehr auf den nach Walutik führenden Bahnstrecken und erzielten Volltreffer auf Bahnhöfen, Gleisanlagen und Transportzügen. Trotz schlechten Wetters führten Kampf- und Sturzkampffliegerverbände weitere wichtige Angriffe auf die Stadt Koftow und die umliegenden Flugplätze. Volltreffer in den Versorgungseinrichtungen der Stadt riefen umfangreiche Zerstörungen hervor.

„Blutleer gemacht.“

Ein eindrucksvolles Bild von der Wirkung deutscher Luftangriffe auf ein sowjetisches Kavalleriekorps, das im Dezember v. J. im südlichen Abschnitt der Ostfront zerschlagen wurde, ergibt sich aus aufgefundenen Aufzeichnungen. Danach hatte das Korps allein durch Luftangriffe innerhalb eines halben Monats den Verlust von über 6000 Toten und Verwundeten und über 4500 getöteten Pferden zu verzeichnen.

„Ein guter Europäer.“

Die Rede Adolf Hitlers am Gelbengedenktage spiegelt den Geist des Soldaten wider, der von der Front kommt und wieder zur Front zurückkehrt und der zugleich ein großer Europäer ist. Er weiß, daß Europa nicht ruhig leben kann, solange nicht der Bolschewismus vernichtet und die unerfährliche angloamerikanische Plutokratie überwunden ist. Für ihn sind das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und der soziale Fortschritt die Geleise, auf denen sich der Kontinent bewegt. Die Partie ist hart für Europa, aber die Kraft des Kontinents ist gewaltig und angesichts der tödlichen Gefahr hundertfach verstärkt. Die Rede des Führers ist ein Bekenntnis zur Kraft und Unzerstörbarkeit des Kontinents und vermittelt ein erhebendes Gefühl des Vertrauens in die Macht Europas. Churchill, der die Fauberkraft fühlt und fürchtet, die dieses Ziel auf alle europäischen Völker ausübt, nannte sich am gleichen Tag in seiner Rundfunkrede, „einen guten Europäer“, derselbe Mann, der den Kontinent dem Bolschewismus und dem Amerikanertum ausliefern will! Der Unterschied liegt für jeden, der hören will, auf der Hand, zumal wenn in Betracht gezogen wird, wie sehr Churchill unter dem Druck seiner „Freunde“ in Washington und Moskau steht und was alles seine Kreaturen vom Schlage eines Halifax und Eden sowie die verschiedenen Freunde Roosevelts über das geplante „Überverfallens“ auszuplaudern sich nicht enthalten konnten. „Die Sowjetunion wird bei dem Sicherungssystem für Europa sowie bei der Atmosphäre des Vertrauens eine besonders wichtige Rolle zu übernehmen haben, und ihren geographischen Gegebenheiten muß bei jeder künftigen Weltorganisation aus Gründen der Vernunft Rechnung getragen werden“, schreiben kürzlich die „Times“. Das Europa, das Churchill im Auge hat, würde also nach den Wünschen der Sowjets gestaltet werden. Und der Mann hat die Ehre, sich „einen guten Europäer“ zu nennen. E. B.

Der Einsatz unserer Luftstreitkräfte machte dem Korps, das zum Durchbruch durch die deutschen Linien angeht war, jedes Vorgehen unmöglich. Allein am 26. Nov. verlor das Kavalleriekorps über 40 v. H. seines Bestandes. Ein Divisionskommandeur meldete an seine vorgeordnete Dienststelle, daß die deutschen Flugzeuge ihre Bomben aus ganz geringer Höhe abwarfen und alle Ansammlungen von Menschen und Pferden zerstörten. Einzelne Reiter und kleinere Gruppen wurden durch Bordwaffenfeuer vernichtet. Der sowjetische Kommandeur stellte fest, daß seine Division durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe am 25. und 26. Nov. „blutleer gemacht“ worden sei.

Unser Volk ist in jedem von uns —
Darum laßt uns wacker sein! Ernst Moritz Arndt.

Der Feind verlor 20 Flugzeuge.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag meldet u. a.: In Tunesien wurden 12 feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern zerstört, drei weitere stürzten, von der Flak getroffen, brennend ab. In der Nacht zum 22. warfen Flugzeuge Bomben auf Neapel und Umgebung ab, ohne Opfer zu verursachen. Montag nachmittag unternahm etwa 20 viermotorige amerikanische Bomber einen Luftangriff auf Palermo. Zahlreiche Gebäude der Stadt wurden zerstört oder beschädigt. Die Opfer belaufen sich auf 38 Tote und 184 Verletzte. Die Haltung der Bevölkerung war beispielhaft. Fünf Bomber wurden abgeschossen.

Der neue DRB-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.



Dozent v. Nolte, der in Madrid nach einer Blinddarmerkrankung gestorben ist.
(Scherl-Archiv-M.)



Der Führer besichtigt die Sonderausstellung der Ostfront im Zeughaus. Rechts von ihm Reichsmarschall Göring, Großadmiral Dönitz und Generalfeldmarschall Keitel.
(Scherl-Bilderdienst-M.)



Ein deutscher Sperrballon, an der Atlantikküste auf einer Mole verankert.
FR-Kriegsber. Weinhold (Atl., Sch.)

Sprechstunde im Atlantik.

REK. (BR.) Kein U-Boot ist während seiner langen Fernfahrt völlig ohne jede Hilfe und auf sich allein gestellt. Von den im Atlantik operierenden Booten haben z. B. mehrere einen Arzt an Bord, der durch Funkpruch auch von den anderen Booten angefordert werden kann. Je nach Stand und Aufgabe der betreffenden Boote ist in zwei bis drei Tagen ein Arzt erreichbar.

Unser U-Boot war vier Wochen unterwegs, als wir hörten, daß sich auf einem Boot in unserer Nähe ein Arzt befindet. Unser Kommandant setzte sich daher mit jenem Boot in Verbindung und vereinbarte ein Zusammentreffen, um zur Sicherheit einige leichtere Krankheitsfälle ärztlich begutachten zu lassen. Zur vereinbarten Zeit wird das Boot gesichtet, und bald liegt es in 30 Meter Entfernung längsseits von uns. Im Schlauchboot paddelt der Arzt zu uns herüber.

Der Stabsarzt, der mitten im Atlantik auf einem U-Boot Sprechstunde abhalten will, hat äußerlich nichts mehr mit seinem bürgerlichen Leben gemein, in dem er Chirurg einer großen Klinik war. Sein einziges Kleidungsstück ist die Khakihohe. Im übrigen ist er nur sonnverbrannt. Vom Gesicht lassen das reichliche Kopshaar und ein wilder Bart nicht viel sehen.

Im Boot ist der Raum des Kommandanten von den Sanitätsoldaten als Sprechzimmer hergerichtet worden. Auf dem kleinen Schreibtisch liegen Pinzetten, Scheren, Messer, Mullbinden, Salben aller Art und Verbandzeug ausgebreitet. „So“, sagt der Arzt, „wem muß ich nun zuerst den Kopf abschneiden?“ Die versammelten Patienten schweigen verlegen. „Na“, lacht der Arzt, „wenn ich keinen Kopf abzuschneiden habe, werden wir alles übrige ja bald haben!“

Zunächst läßt er sich einige bereits heilende Handverletzungen zeigen. Ein Matrosengefretter hatte auf dem Handrücken in einen Riß Schmutz bekommen, so daß ein dicker Geschwür entstand. Eine Woche Seifenbäder, Alkoholumschläge und täglicher Verbandwechsel hatten die Eiterung beseitigt. „Gut“, meinte der Arzt prüfend, „und nun weiter jeden Tag die Wunde auf der Brücke in die Sonne halten, dann ist durch die Bestrahlung in reinster Meeresluft die Wunde in einer Woche wieder gebrauchsfähig.“ Ein anderer Seemann hat sich die Handfläche an einer Drahttrasse zerkratzt. „Diese eitrige Entzündung will ich lieber ausschneiden!“ Mit wenigen Griffen hat er das Nötige getan, entfernt den Eiter und legt einen Verband an. „So, nun denken Sie künftig daran, daß man alte Stahlseile immer möglichst mit Lederfäulnissen anfaßt.“ Ein Mechanikergefretter trägt einen Verband um die Schultern. Er ist vor drei Tagen beim Pflegen der Torpedos durch Unachtsamkeit zwischen den im Seegang schwingenden Torpedos und die Bordwand gekommen und hat sich Brust und Schultern gequetscht. Der Sanitätsmaat hatte ihm einen festen Verband umgelegt und Ruhe in der Koje verordnet. Nun



Mit einer Leine wird der Arzt von einem Nachbar-Boot an Bord ge'olt.

PR-Kriegsmarine (PB) Sch.

tauscht der Arzt sorgfältig den Brustkorb ab und stellt einen Schlüsselbeinbruch fest. Ein Verband soll jetzt die Bruchstellen auseinanderziehen. Als der Stabsarzt eine feste Binde umlegt und kräftig zieht, stöhnt der Verletzte und wird noch blässer. „Sehen Sie sich mal auf meinen Schoß, dann wird Ihnen gleich wieder besser!“ Er brüht den Mann an sich und macht gleichzeitig den Verband fertig. „Na also“, meint er dann, „nun recht viel Ruhe. Bei Sonne, wie heute, sehen Sie sich auf die Brücke, und dann ist in zwei bis drei Wochen alles wieder in Ordnung!“

Damit ist die Sprechstunde mitten im Atlantik beendet. Der Stabsarzt scherzt mit den Männern, ob sich niemand einen Zahn ziehen lassen wolle — er steht auch behelfsmäßige Zahnplomben ein —, dann gibt er den Sanitätsmaaten noch einige Verhaltensmaßnahmen und klettert durchs Kurmlut wieder nach oben. Ein kurzer Handgedruck mit dem Kommandanten, und das Schlauchboot bringt den Arzt wieder auf sein U-Boot zurück.

Ein Tag des Erfolges für die Fernkampflieger, für die Männer, die in rastloser Zusammenarbeit mit unserer U-Boot-Waffe immer wieder dafür sorgen, daß auch nicht ein Geleitzug der Briten und Amerikaner ohne Verluste ans Ziel kommt. Und es sind immer die besten und größten Schiffe, die sich unsere U-Boote und Fernkampflieger aus den Geleitzügen herausuchen und auf den Grund des Meeres schicken.

„Die Dönltaufe.“

Die japanische Presse nennt den großen deutschen U-Boot-Tag im Nordatlantik die „Taufzeremonie der neuen Karriere von Großadmiral Dönitz“. Der Feind dürfte Schwierigkeiten

Aus Stadt und Land

Die neuen Lebensmittelkarten.

Die Lebensmittelrationen der gegenwärtigen laufenden 47. Zuteilungsperiode gelten auch in der kommenden 48. Periode vom 5. April bis 2. Mai. Lediglich in der Fettverteilung treten folgende Änderungen ein: Die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten erhalten an Stelle von 125 g Margarine 125 g Schlachtfette und an Stelle von 100 g Butterfett 100 g Speiseöl. Auch die über 14 Jahre alten Selbstversorger mit Butter, die Inhaber der Reichsfettkarten SB 1 und SB 5 erhalten statt 100 g Butterfett 100 g Speiseöl. Die Gesamtfettration bleibt für alle Gruppen unverändert. Alle Verbraucher erhalten die folgenden Erzeugnisse wieder in der gleichen Menge: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Käse (abgesehen von der Sonderzuteilung in der 47. Zuteilungsperiode), Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffeemittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Rühnthonig und Kakaopulver. Schweineschlachtfette werden auf einen abzutrennenden Einzelabschnitt mit dem Aufdruck „125 g Speck oder Schweinefleisch oder 100 g Schweinefleisch“ ohne Bestellschein abgegeben. Sie dürfen nur vom Fleischer abgegeben werden, der in der für die Abgabe der Bestellscheine vorgesehenen Frist die Rückseite des Stammschnittes der Fettkarten mit dem Firmensiegel zu versehen hat. Die Reichsfettkarten für Normalverbraucher und für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren sowie die Reichsfettkarten SB 1 und SB 5 enthalten einen Bestellschein über 100 g Speiseöl und einen entsprechenden Einzelabschnitt. Der Bestellschein darf nur von Kleinverteilern angenommen werden, die zur Verteilung von Speiseöl zugelassen sind. Die Abgabe erfolgt in der 3. und 4. Woche der 48. Laufzeit. Zur Vereinfachung erhalten die Reichsbrotkarten — abgesehen von den 10-g-Abschnitten der Karte B — sowie die Zusatz-, Zulage- und Wochenkarten für ausländische Arbeiter künftig nur noch Brotabschnitte über 50 und 500 g.

* Zuteilung von Tabakwaren. Das Fachorgan des Tabakwarenhandels, die „Tabak-Warte“, kündigt eine Neuregelung bzw. Änderung des Verhältnisses der einzelnen Tabakwaren zueinander an. Für die Zivilbevölkerung werden in Zukunft nicht mehr so viel Tabakwaren zur Verfügung stehen wie bisher. Bereits im März wurde die Zuteilungsquote des Handels für Zigaretten von 45 auf 30 v. H. der Grundzuweisung gekürzt, und für April ist auch bei den übrigen Tabakwaren zugeordnet mit etwa den gleichen Kürzungen zu rechnen. Es wird ein einheitliches Verhältnis der einzelnen Tabakwaren zueinander geschaffen werden, für das die erforderlichen Rohabgaben zugrundegelegt werden. Dabei sind folgende Verhältnismengen vorgesehen: zehn Zigaretten entsprechen zwei Zigaretten zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von mehr als 0,12 RM. oder drei Zigaretten zum Kleinverkaufspreis von 0,07 RM. bis 0,12 RM. oder vier Zigaretten zum Kleinverkaufspreis bis 0,06 RM. oder 12 Gramm Rauchtobak

Der OAW.-Bericht von gestern.

Ueber 150 000 Tote und Verwundete.

Die Verluste der Sowjets bei Drel.

Der eigene Angriff weßlich kurzl gewinnt trotz schwieriger Geländeverhältnisse gegen hartnäckigen Widerstand der Sowjets weiter an Boden. Südlich des Ladoga-Seees brachen erneute feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen zusammen. Von der gesamten übrigen festgelegten Ostfront werden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung gemeldet.

Der im Januar begonnene, von Norden und Süden zur Abschneidung des Raumes um Drel geführte feindliche Großangriff ist an dem entschlossenen Widerstand der deutschen Truppen gescheitert. In den achtwöchigen schweren Kämpfen der Winterschlacht um Drel verloren die Sowjets 10 594 Gefangene und über 150 000 Mann an blutigen Verlusten. 1061 Panzer, 485 Geschütze und ungezählte sonstige Waffen aller Art wurden erbeutet oder vernichtet.

In Süd- und Mittelunesien gehen die heftigen Kämpfe weiter. Gegenangriffe deutscher Truppen warfen den Feind an einigen Stellen zurück. In anderen Frontabschnitten sehen deutsch-italienische Verbände durch die Luftwaffe unterstützt in schweren Abwehrkämpfen. 15 feindliche Flugzeuge wurden über dem Mittelmeerraum abgeschossen, drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Feindliche Bomber griffen gestern aus großer Höhe norddeutsches Küstengebiet an. Die Bevölkerung, vor allem in Wilhelmshaven, hatte Verluste. Jäger und Marineflakartillerie schossen fünf feindliche Bomber ab.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht den Schiffsbauplatz und Versorgungshafen Hartlepool an der englischen Ostküste. (Wiederholt.)

haben, die Seeleute, die bei den Versenkungen untergingen, zu ersehen. Die „Dönltaufe“ könne als ein gutes Vorzeichen für den unabänderlichen Endsieg der Achse betrachtet werden.

Die Kämpfe in Tunesien.

Schnelle deutsche Tieffliegerverbände griffen an der tunesischen Front am Montag den ganzen Tag über feindliche Panzerammunitionslager und Kraftfahrzeugkolonnen im Raum östlich Gaffa an. Bereits in den frühen Morgenstunden vernichteten sie drei Panzer und einen Panzerpflanzwagen. Stukas bedekten eine Bereitstellung feindlicher Panzerkräfte mit schweren Bomben ein. Durch Volltreffer wurden Treibstoffvorräte und eine größere Zahl von Kraftfahrzeugen vernichtet. Deutsche Jäger, die in großer Zahl die Angriffe der Su-87-Verbände und Tieffliegerstaffeln begleiteten, führten Tieffangriffe gegen Fahrzeugkolonnen im frontnahen Raum. Dabei wurde neben mehreren Kraftfahrzeugen ein Panzerpflanzwagen vernichtet und ein Berlingeschütz außer Gefecht gesetzt. Schwere Kampfflugzeuge führten in der Nacht in mehreren Wellen starke Angriffe gegen feindliche Batterien, motorisierte Kräftegruppen und Panzerammunitionslager durch. Zahlreiche Panzer und beladene Kraftfahrzeuge wurden zerstört. Zeltlager des Feindes an den südlichen Ausläufern des Atlasgebirges gerieten in Brand. Bombentreffer brachten mehrere feindliche Batterien zum Schweigen. Deutsche Jäger schossen 12 Flugzeuge ab. Flakartillerie erhöhte die Verluste des Gegners mit dem Abschuss von drei Flugzeugen im Mittelmeerraum auf 15.

Das Ritterkreuz

verlieh der Führer Hptm. d. R. Teß, Komm. einer Art.-Abt. und Lt. Schüle, Flugzeugf. in einer Wettererkundungstaffel. Harry Teß, 1907 als Sohn eines Schlossermeisters in Stettin geboren, hat bei den Kämpfen im Donezgebiet einen starken feindlichen Panzerangriff zerschlagen. Rudolf Schüle, 1909 in Königsberg als Sohn eines Arztes geboren, hat als Wetterflieger im hohen Norden über 550 Frontflüge durchgeführt.

Am Helbengedenktag im Ausland.

Der Helbengedenktag vereinte in Rom auf Einladung des Botschafters von Mackensen die deutschen Volksgenossen zu einer Feier, an der auch Vertreter der italienischen Wehrmacht teilnahmen. Der Luftattaché der Botschaft, General der Fl. v. Pohl, hielt die Gedendrede. In Tokio sprach Botschafter v. Schanghal gedachte Gesandter Nordt der Leistungen der deutschen Front, in Hsinling Gesandter Wagner. Am Helbengedenktag der Gefallenen der Legion Condor in Madrid erinnerte Gesandter Hende daran, daß die Helben der Legion in einem Befreiungskrieg für Spanien gefallen sind, der untrennbar mit dem Kampf im Osten verbunden ist. Die Gedendrede der Reichsdeutschen in Buenos Aires fand im großen Saal des Deutschen Clubs statt. In der Militärschule in Sofia hielt der deutsche Gesandte Bederle die Gedendrede, in Helsinki Gesandter v. Blücher. In Istanbul schilderte Botschafter von Papen den Kampf Deutschlands und seiner Verbündeten gegen die Europa bedrohende Gefahr des Bolschewismus.

Kampfflieger gegen Geleitzüge.

DR. Kriegsbericht Hans Kestner (BR.). Wie ein engmaschiges Netz liegt unsere bewaffnete Aufklärung über den Weg der englischen Geleitzüge. Wir haben mit der „Kurfürst Richard“ den südlichen Lören. Er scheint am wenigsten ausrichtsreich zu sein, denn wir sind schon stundenlang unterwegs, und noch immer zeigt sich die ersehnte Rauchfahne am Horizont nicht. Lange Stunden im Tiefflug über die unendliche Weite des Atlantik — ermüdend und anstrengend sind diese Fernkampfflüge. War es der Kommandant oder der Flugzeugführer, der sie zuerst sah? Minuten später geht die „Kurfürst Richard“ in Angriffspolition, und die ganze Besatzung steht das Ziel. Zwei schnelle Handelsdampfer von je mindestens 6000 BRZ., begleitet von nicht weniger als zehn Bewachungsfahrzeugen, fahren südlichen Kurs. Ruhig und sicher arbeitet der Bombenschütze, faulder werden die Maße eingestellt, und ehe noch die Bewacher sich eingeschossen haben, rauschen schon vier Bomben hinunter. Die erste fällt nur zehn Meter zu kurz, die zweite knallt gegen die Bordwand, die dritte aber sßt mittschiffs. Eine riesige Qualmwolke verdeckt den ganzen Pott. Als unsere „Kurfürst Richard“ abfliegt, liegt der Transporter mit Nachschub nach Afrika gestoppt zwischen seinen zahlreichen Bewachern. Da ist nichts mehr zu retten.

Nachts sind wir zurück. Alle Besatzungen kommen wieder, und wir hören von den weiteren Erfolgen dieses Einfages gegen die britische Handelsflotte im Atlantik. Nicht nur die „Kurfürst Richard“ mit Leutnant R. kam zum Erfolg, auch Staffellapitän Hauptmann R. mit der „Dora Richard“ erwischte einen Geleitzug und bedachte mit seinen Bomben einen 8000 Tonnen großen Pott zu. Das Schiff stoppte und blieb zurück. Es wurde vom Geleitzug aufgegeben. Zwei weitere Besatzungen hatten dagegen Pech. Sie flogen bis zum letzten Tropfen Sprit, ohne ein einziges Schiff zu Gesicht zu bekommen. Unsere fünfte Besatzung traf den gleichen Geleitzug, suchte wieder den dicksten Brocken heraus und warf die Bomben. Zwei fielen an die Bordwand, überschütteten das Heck des Transporters mit einer Sturzflut und rissen unter Wasser Böhler. Auch dieses Schiff stoppte und konnte den Anschluß an das Geleit nicht mehr aufnehmen.

(Fein- oder Krüllschnitt) oder 20 Gramm Rau- oder Schnupftabak. Zigarillos und Stumpfen werden dabei als Zigaretten bewertet. Diese Neuregelung wird den Pfeifenraucher begünstigen, weil durch das neue Verhältnis des Tabaks zur Zigarette das Selbstherstellen von Zigaretten bedeutend nachlassen wird. Die neue Regelung soll dem Verbraucher eine gleichmäßige und gerechte Zuteilung sichern, wozu auch die künftig vorgesehenen schärferen Kontrollen der Geschäfte beitragen werden.

* Die „Verpflichtung der Jugend“, der 14jährigen Jungen und Mädel, auf den Führer, die zugleich die Uebernahme dieser Jugendlichen in die Hitlerjugend und den Bund deutscher Mädel wie auch in den meisten Fällen die Schulentlassung und den Berufseintritt bedeutet, findet in diesem Jahre am Sonntag, 28. März, statt. Das ist zugleich ein Ehrentag für die deutschen Eltern. Ihnen tritt die Jugend an diesem Tage mit besonderer Liebe und Dankbarkeit gegenüber mit dem Versprechen, sie in ihrer schweren Arbeit und in ihren Sorgen im Kriege zu entlasten, wo es nur möglich ist. Damit ist die „Verpflichtung der Jugend“ nicht nur eine politische Gemeinschaftsfeier, sondern zugleich ein Festtag für die Familie. In vielen Orten, besonders auf dem Lande, geht der „Verpflichtung der Jugend“ ein persönlicher Besuch des Hohheitssträgers zusammen mit dem Führer der Hitlerjugend oder der Mädelführerin in den Familien voraus, aus denen ein Kind zur Verpflichtung gelangt. Die Eltern werden ihre Jungen und Mädel nach der Verpflichtung mit einem Glückwunsch und einem Blumenstrauß empfangen. Sie werden auch ihr bestes Familiengeschenke bereithalten, da dieser Tag für ihre Kinder den bewußten Eintritt in ein Leben der Pflichterfüllung bedeutet. Der Kreis der Verwandten wird den verpflichteten Jungen und Mädeln ebenfalls eine besondere Freude zuteil werden lassen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Betriebsführer gebeten, Gefolgschaftsmitglieder, deren Kinder am 28. März mit verpflichtet werden, nach Möglichkeit an diesem Tage nicht zur Sonntagsarbeit heranzuziehen, damit sie der Feier beiwohnen können. Gegebenenfalls sollen sie mit Arbeitskameraden tauschen.

* Änderungen im Güterabfertigungsdienst. Der totale Krieg zwingt auch auf dem Gebiet des Güterabfertigungsdienstes zu Einschränkungen. Lebenswichtige Belange werden durch diese Maßnahmen nicht berührt. Mit Wirkung vom 1. April 1943 treten folgende Änderungen in Kraft: 1. Vordurchfälle werden nicht mehr gewährt; 2. Nachnahmen werden nur noch für Wagenladungen zugelassen, und zwar erst von 20 RM. an; 3. für Stückgut muß die Fracht bei der Auflieferung gezahlt werden (Frantaturzwang); 4. das beschleunigte Stückgut wird aufgehoben, beschleunigtes Stückgut in Wagenladungen bleibt nach wie vor zugelassen. Die entsprechenden Änderungen der Eisenbahnverkehrsordnung und der Gütertarife werden besonders bekanntgegeben. Weitere Auskünfte erteilen die Güterabfertigungen.

* Der Maler Alfred Runze †. Der Chemnitzer Kunstmaler Alfred Runze ist am Montag im Alter von 77 Jahren an Herzschlag gestorben. Er war auch im Erzgebirge, besonders in Schneeberg, wohlbekannt. Seine Werke sind vorwiegend Bilder der Stadt Chemnitz und des Erzgebirges.

Das ganze Volk hilft mit.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:
„Unsere Aufforderung an alle Volksgenossen, Vorschläge zur Durchführung des totalen Krieges einzureichen, hat in weiten Kreisen der Bevölkerung großen Widerhall gefunden. Bereits am Tage nach der Bekanntgabe dieser Meldungen gingen Hunderte von Briefen aus allen Teilen des Reiches ein, die wertvollste Vorschläge auf allen Gebieten der Kriegsführung enthielten. Am zweiten Tage hat sich die Zahl der Eingänge verdoppelt und an den darauffolgenden Tagen weiter erhöht. Die totale Kriegsführung und die hohe Zahl der Eingänge verbieten es, jedem Einsender persönlich zu antworten. Jeder Volksgenosse aber, der einen Beitrag leistete, darf versichert sein, daß jede Anregung verwertet, jeder Vorschlag geprüft und jedem gemeldeten Mißstand nachgegangen und für seine Abstellung gesorgt wird. Die tatkräftige Mitarbeit zahlloser Volksgenossen ist ein Beweis für den Willen unseres Volkes, alle Kräfte im gegenwärtigen Kampf einzusetzen. Jeder, der kraft seiner Einsicht und Stellung mithilft, wird nach dem Siege einmal mit innerer Genugtuung feststellen dürfen, daß auch er mitgeholfen hat, dieses gigantische Ringen um die Zukunft unseres Volkes siegreich zu beenden.“

Ein Gruß aus Lunenburg schickt Soldat Horst Weinholt aus Schneeberg dem „E. B.“ mit folgenden Versen: „Am fremden Strande, auf einsamer Nacht, steh ich und spähe in tropische Nacht. Mein Blick späht gerne himmelwärts. Im Kreise der Sterne in fremder Ferne schimmert mir Schneeberg silbernes Herz!“

Die Krotuswiesen bei Drebach stehen jetzt wieder in Blüte. Der Krotus wurde durch den im Jahre 1703 gestorbenen Arzt und Pfarrer David Rebertrost nach Drebach gebracht. Dieser hatte die Krotusse aus dem kurfürstlichen Garten in Dresden bekommen, nachdem er dem Kurfürsten Johann Georg II. bei einem Jagdunfall erste Hilfe geleistet hatte.

Rundfunk am Donnerstag. Reichsprogramm: 14.15 bis 15:15: Alfred Krüger spielt zur Unterhaltung. 15:15 bis 16:15: Heitere Weisen und Märche. 16:15 bis 17:15: Aus klassischen Operetten. 17.15 bis 18.30: 25. Mal „Luzemburg“ spielt auf. 18.30 bis 19: Zeitpiegel. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20: Prof. Kurt Tank: Mein Schaffen als Flugzeugkonstrukteur. 20.15 bis 21: Friedrich Wührer spielt Beethoven. 21 bis 22: Beethoven's C-Dur-Messe (Leitung Clemens Krauß). 22 bis 23: 17.15 bis 18.30: Klass. Konzertmusik. 20.15 bis 21: Bekannte Unterhaltungsweisen. 21 bis 22: „Musik für dich!“

Aue, 24. März. Die feierliche Verpflichtung der Jugend findet hier am 28. März vormittags um 9 Uhr in den Adlerlichtspielen am Ernst-Geßner-Platz statt. Partei- und Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Aue, 24. März. Im Anschluß an die hiesige Helbengedenkfeier fand auch am Weltkriegsehrenmal in Auerhammer eine kurze Gedenkfeste mit Kranzniederlegung der Gedenkreden und Vereinen statt. Ortsgruppenleiter Oriele gedachte in ehrenden Worten der Gefallenen. Ehrensalut und Weihenelieder beendeten die Feierstunde.

Aue, 24. März. Die NSB-Ortsgruppe Wettin gibt morgen, Donnerstag, in der Geschäftsstelle, Albersstr. 10, ihre NSB-Gutscheine aus, und zwar von 13 bis 15 Uhr an Nr. 1 bis 200 und von 15.30 bis 17 Uhr an Nr. 201 bis Schluß. Die Ausgabe der März-Gutscheine in Zelle erfolgt am Freitag nachm. von 15 bis 17 Uhr in der Geschäftsstelle der NSB, Pfarrstraße 2.

Aue, 24. März. Verwalter Hermann Schürer vom Rittergut Klosterlein hat im Alter von 68 Jahren aus Gesundheitsrücksichten seinen Beruf aufgegeben. Für seine 38jährige Berufstreue ließ ihm der Landesbauernführer durch den Kreisbauernführer eine Ehrungsurkunde überreichen.

Aue, 24. März. Die NSB-„Kraft durch Freude“ veranstaltet am Dienstag, 30. d. M., im „Bürgergarten“ ein Konzert, wie man es sonst in dieser Art nur im Rundfunk hören kann: Fritz Marr und Hans Fischer, beide als ausgezeichnete Pianisten weit über Aue hinaus bekannt, haben sich zusammengesetzt und spielen auf zwei Flügel. Das Programm bringt unter dem Titel „Melodie und Rhythmus“ im ersten Teil Werke von Schumann, Brahms und Liszt, der zweite Teil, der der leichten Muse gewidmet ist, enthält u. a. eine Reihe moderner Tanzkompositionen von Fritz Marr selbst, die vielen Auern aus Rundfunksendungen bekannt sein werden.

Aue, 24. März. Die Volkshochschule hat ihren Besuchern gestern Abend zwei Tonfilme, zu denen Lehrer Weidner einführende Worte sprach. Das Lebenswerk des Johannes Gensfleisch vom Gutenberg, die orientalischen Vorkämpfer der

Buchdruckerkunst und die geistige Entwicklung der Erdbevölkerung des Mittelalters der „Schwarzen Kunst“ fesselten im gleichen Maße wie die prächtigen Bilder des zweiten Films, der uns unter dem Titel „Von Königsberg bis Berchtesgaden“ durch die schönsten Gauen des deutschen Ostens führte. Daß auch unser Sachsenland mit Bautzen, Dresden, Pirna, Annaberg usw. wirkungsvoll herausgestellt wurde, verführte rasch mit dem Alter des Filmbildes, in dem Theodor Loos (als Sprecher) noch über Korridor, über die Tische und ähnliche längst überholte Verfallener Klagen mußte. Und nun freuen wir uns bereits auf den nächsten Abend, der uns eine Autoreise zum Schwarzen Meer schildern soll.

Schneeberg, 24. März. Die NSB-Gutscheine für März werden am Freitag, 26. d. M., ausgegeben, und zwar von 8 bis 9 Uhr für die Nr. 1 bis 300, 9 bis 10 Uhr Nr. 301 bis 450, 10 bis 11 Uhr Nr. 451 bis 600, 11 bis 12 Uhr Nr. 601 bis 700 und 12 bis 13.30 Uhr Nr. 701 bis 750. Es wird gebeten, die Zeiten unbedingt einzuhalten. An Anderer erfolgt keine Ausgabe.

Radumbad Oberschlema, 24. März. Die NSB-Frauen-schaft hatte zu einem festlichen Gemeinschaftsabend in der Bürgerhalle eingeladen. Es galt, die 10jährige Wiederkehr der Gründung zu feiern. Die Leitung konnte im vollen Saal die Kreisfrauen-schaftsleiterin, den Ortsgruppenleiter und Gäste aus den Nachbarortgruppen begrüßen. Nach einem Bericht aus der vielseitigen Arbeit der einzelnen Abteilungen, ehrte die Frauen-schaftsleiterin einige Mitarbeiterinnen für langjährige Dienste. Dann nahm sie die Glückwünsche des Hohensträgers, der Gäste, der Jugendgruppe und der Kinder-schar entgegen. Die Kreisfrauen-schaftsleiterin, die auch Grüße und Wünsche der Gaufrauen-schaftsleiterin und des Kreisleiters überbracht hatte, zeigte in fesselnder Art den Weg der politischen Frauenarbeit und stellte allen Zuhörerinnen die Größe der gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben lebendig vor Augen. Ein gefestigtes Beifammensein beschloß den schönen Abend.

Radumbad Oberschlema, 24. März. Die Ortsgruppe der NSDAP gedachte der Gefallenen am Helbengedenktag in einer Feierstunde im Kur-saal. Die Bühne war würdig geschmückt. Ein Kriegsteilnehmer sprach Worte des Führers und die NSDAP-Eingangsgruppe sang: „Nichts kann uns trauen“. Die Ansprache hielt Schulungsleiter Reinwart. Nach dem gemeinsamen Lied „Heilig Vaterland“ leitete der Ortsgruppenleiter zur Gefallenen-ehre über. Er gedachte besonders der Kämpfer von Stalingrad. An der Feier nahmen auch Generalmajor Lindenau und NSDAP-Hauptsturmführer Scheib, Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, teil. Ihr voraus ging die Kranzniederlegung am Kriegsehrenmal durch den Ortsgruppenleiter, den Chorfürst des Reservelazarettes und den Reichskriegerbundführer.

Badua, 24. März. Bez.-Leutnant der Gendarmerie Grabs wurde im Gen.-Gow. mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Gundshöbel, 24. März. Die Gliederungen der Partei und die angeschlossenen Verbände marschierten am Helbengedenktag vormittags zum Kriegersehrenmal. Die Einwohnerschaft hatte sich mit den Hinterbliebenen der Gefallenen zahlreich eingefunden. Ortsgruppenleiter Arnold hielt die Gedenkrede und legte am Ehrenmal unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden einen Kranz nieder. Sprüche, gesprochen von Hg. Lautenhahn und Hitlerjugendangehörigen, umrahmten die Feier. — Für Hilfe bei der Flachsernte erhielten die Schul-kinder von den Landwirten 300 gut belegte Frühstücks-schnitten, die sie mit großer Freude verzehrten.

Rauter, 24. März. Zum Schutze der Jugend hat der Ortsgruppenleiter verfügt, daß die Dienstzeit der Jugendglie-derungen der Partei bestimmte Zeiten nicht überschreiten darf. So muß der Dienst der schulpflichtigen Jugend im Winter um 18 Uhr, im Sommer um 20 Uhr und der der schulpflichtigen Jugend um 21 Uhr bzw. um 22 Uhr beendet sein. Ausnahmsweise Dienstverlängerung bedarf in jedem Einzelfall der Genehmigung des Ortsgruppenleiters. Abendliche AdF-Ber-anstaltungen, die den werktätigen Erwachsenen zur Entspannung dienen sollen, dürfen von Jugendlichen unter 18 Jahren nicht besucht werden.

Bergschütz, 24. März. Der Helbengedenktag wurde von der Ortsgruppe in würdiger Weise begangen. Am Vormittag marschierten die Gliederungen der Partei und der angeschlos-senen Verbände zum Ehrenmal und legten Kränze nieder. NSDAP-Mädel schmückten die Kreuze der im jetzigen Krieg ge-fallenen Heimat-söhne. Am Abend fand in Bleichschmidts Gast-hof eine Gedenkstunde statt. Dazu hatten sich auch Angehörige der Gefallenen und Wehrmachtsturmlauber eingefunden. Kreis-amtsleiter Reiß-Aue betonte in seiner Rede, daß diese Feier nicht eine Feier der Trauer sei, sondern eine Feier des Dankes an die Toten, die ihr Leben einsetzten für die Heimat. Dieses Selbentum läßt uns vertrauensvoll in die Zukunft schauen. Anschließend nahm der Ortsgruppenleiter die Totenerhebung vor. Worte des Führers, Lieder und Musikstücke, vom Quar-

tett der Auer Sackkapelle gespielt, umrahmten die eindrucksvolle Feier.

Böbla, 24. März. Dem Leutnant d. R. Erwin Heyn wurde an der Front das EK 1 verliehen. — Am Tage der Helbengedenkfeier marschierten Partei, Gliederungen, angeschlos-sene Verbände und Vereine zum Ehrenmal zur Kranznieder-legung. Bürgermeister Päßler würdigte das Opfer unserer gefallenen Soldaten.

Neues aus aller Welt

Am Grabe Dietrich Eckarts auf dem Bergfriedhof zu Berchtesgaden legte gestern, am 75. Geburtstag des Dichters und Vorkämpfers der Bewegung, NS-Obergruppenführer und General der Polizei Freiherr von Eberstein einen Kranz des Führers nieder. Weitere Kränze widmeten Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Giesler. In Neumarkt in der Ober-pfalz, der Geburtsstätte Dietrich Eckarts, fand eine Feierstunde statt, in der Gauleiter Wächtler Leben und Werk des Mannes würdigte.

Flektophus sucht die türkische Stadt Abana heim. Mehrere Krankheitsfälle führten bereits zum Tode. Die Be-hörden haben Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Krank-heit ergriffen.

Wie sie stieben. Auf dem Höhepunkt seiner Macht, in den Prohibitionstagen der zwanziger Jahre, hatten sich die Einnahmen des amerikanischen Meistergangsters Al Capone und seiner Banden auf mehr als hundert Millionen Dollar im Jahr belaufen: sechzig Millionen aus dem Verkauf von Bier und Schnaps und aus den Alkoholversteuern; fünfzehn-zwanzig Millionen aus Spielhöfen; zehn Millionen aus Bor-dellen und Kabaretten; zehn Millionen aus Erpressung. Heute werden in den USA an Stelle von Alkohol Fleisch, Zucker und Kaffee gerahmt, geschmuggelt und geschoben. Hauptgeschäft ist der Schwarze Markt in Fleisch. In schmutzigen Hinter-höfen und dunkeln, mit Waffen verteidigten Gassen wird in größtem Umfang und ohne alle sanitären Maßnahmen ge-schlachtet. In einem kleinen Bezirk von Ohio wurde festgestellt, daß drei Schlachthäuser den Schwarzen Markt versorgen. Bierzig Mehaer, die früher in kleinem Umfang selbst geschlach-tet hatten, schlachteten nun dreimal soviel wie im Jahre 1941. Im ganzen errechnet man, daß zwanzig bis dreißig v. H. alles geschlachteten Fleisches auf den Schwarzen Markt geht. Die großen Hotels, die ihre Kundschaft wie bisher bedienen wollen, haben sich ganz darauf eingestellt, dort zu kaufen. Allein in Newyork soll der illegale Verkauf von Fleisch wöchentlich zwei-einhalb Millionen Dollar einbringen. Die Behörden sind machtlos. Die Zeitschrift „Time“ erklärte, die ganze ameri-kanische Armee wäre nötig, wenn man mit Gewalt gegen die großen und kleinen Verbrecher vorgehen wollte, außerdem müßte man eine neue Gerichtsbarkeit schaffen. Der vielge-liesene Journalist Raymond Clapper schrieb: „Prohibition war anders. Wir können den Schwarzen Markt für Fleisch nicht mit demselben guten Gewissen benützen, das wir einst hatten, als wir verbotene Spirituosen tranken. Fast jedermann, den ich kannte, kaufte Alkohol vom Schwarzhändler. Kongreßabge-ordnete und Senatoren stimmten „troden“ und tranken, bis sie überließen. . . Der Mann, der in den Tagen der Prohibition Schnaps trank, schädete nur sich selbst. Die Frau aber, die heute den Kaufmann ermutigt, Lebensmittel schwarz zu ver-kaufen, schadet ihren Lieben und ihrem Lande. Wenn das Publikum die Fleischknappheit nicht ernst genug nimmt, wird die Wirtschaft zusammenbrechen.“ Die großen Fleischspad-häuser, die von den Bundesbehörden bekämpft werden, be-nehmen die Lokalbehörden und stiften Gelder für die Partei-kassen. Schon werden Fäden geknüpft, damit die Unterstützung der mächtigen Gangsterorganisationen im kommenden ameri-kanischen Wahljahr gesichert wird. . .

Um Material zu sparen, werden die Diener des eng-lischen Hofes eine neue Art von „Kriegsuniform“ tragen. Westen, Kragen, Schlips und gestärkte Hemden werden abge-schafft und der Frack wird durch eine dunkelblaue Bluse er-setzt. — Im Bemühen, den amerikanischen Holzverbrauch ein-zuschränken, hat das Kriegsproduktionsamt angeordnet, daß vom 1. März an kürzere Streichhölzer produziert werden müssen. Die Industrie klagt, daß die Umstellung einen grö-ßeren Material- und Zeitverlust bedeute.

Die ägyptische Regierung hat eine Erhöhung der Transporkosten auf den Eisenbahnen und der Fahrkarten 1. Klasse um 100 v. H., der Fahrkarten 2. Klasse um 60 v. H. und der 3. Klasse um 50 v. H. angeordnet.

Schaffende sammeln — Schaffende geben am 27. und 28. März für das Kriegs-NSB.

Bilder aus dem Osten.

Aus Tagebuchblättern des sächsischen Leutnants C.
Ich liege für einige Tage in einem Lazarett, weit im Osten. Borchin hatte ich einen Traum, der mich tief erschüttert hat wie wohl noch nichts im ganzen Krieg. Es ist nichts 2 Uhr, aber ich kann nicht mehr schlafen, suche mir aus dem Brotbeutel ein Licht und zünde es an. Die Tafel mit der Fieberkurve dient mir dabei als Unterlage. Und so schreibe ich mir diesen Traum von der Seele und ins Kriegstagebuch, das schon soviel miterlebt hat:

Mir träumte, ich bin daheim im Erzgebirge. In der einstigen Fabrik des Großvaters liegen verwundete. Einem haben sie eben beide Augen verbunden. Mein Melder kommt und sagt: „Hier ist Munition, der Volkswelt greift wieder an!“ Einzelne Fluchtlinge kommen aus Cunersdorf und rufen, die erdräunende Volkswelt flut wälze sich schon das Sehmatal herab. Im Klingelschlitten fährt Herr X., einer von den ganz Feinen, nach Annaberg zum Stammtisch. Er glaubt es nicht. Ich habe noch ein halb gefülltes Maqazin in der Maschinenpistole. Das reicht für uns für den Notfall. Traurig gehe ich die paar Schritte zu den Eltern: „Ihr müßt fort! Packt Euch ein Bündel. In einer Stunde ist es finster.“ — „Wo hin?“ fragt jammernd die Mutter. „Und was sollen wir mitnehmen?“ Alle Schranktüren stehen offen. Hier das kost-bare Meißner Porzellan, da meine geliebten Bilder. Aus! „In Schönefeld-Wiesa sind alte Stollen und Schächte. Nehmt eine Maßschleife mit zum Hinablassen. Und den kleinen Spaten, falls Euch die Volkswelt die Eingänge aufsprengen. Und die besten Kleider. In anderen dürfen wir uns nie mehr sehen lassen. Die Kosten das Leben!“ — „Ob mir noch schnell die Geschwister anrufen?“ fragt die Mutter. „Nein, nur fort. Daru ist es bereits zu spät!“ faue ich — und erwache wie vom Tode. Und schäme mich als Enklat der Tränen nicht, die das Rissen benehen. Unfassbares Glück, nur geträumt zu haben!

In O. zu sein, unendlich weit von der deutschen Grenze ent-fert!

Dieser Traum hat sich wohl aus Gesprächen des Tages ge-woben, denn ein Kamerad im Zimmer meinte, daß wir seit 1914 bereits wieder in einem 30jährigen Kriege stehen. Vor 300 Jahren mußte man sich in meiner Heimat in die alten Stollen und Schächte aus der Zeit des Silberbergbaues flüch-ten. Auch ein Bild im Flur des Lazarettts vom Bürgerkrieg im nachgerichtlichem Rußland hat wohl mit Schuld an diesem Traum. Ich danke Gott, daß ich als Soldat tief im eisigen Osten bin und in wenigen Tagen wieder bei der kämpfenden Truppe stehe. Der Volksweltismus kommt uns nicht in unser deutsches Land. Was ich eben durchlebte, war ein Traum und wird es bleiben. Dafür bürgen wir mit unserem Leben!

„Bis morgen Abend schneiden Sie allen Ihren Kameraden im Bunker die Haare!“ „Jawohl, Herr Leutnant!“, antwortete mir der junge Grenadier B., der erst vor wenigen Tagen zu uns an die Mittelfront gekommen ist und seine handwerklichen Fähigkeiten — 200 Meter von den sowjetischen Stellungen entfernt — sogleich in den Dienst unserer Gemeinschaft ge-stellt hat. Das war am Morgen. Am Abend kam ein Mann der Horchpostengruppe zu mir und meldete, B. hätte soeben, als er vorn den Kameraden ablösen wollte, zwei Schüsse in den linken Oberarm und ins Antlitz erhalten.

Er war schon auf den Schlitten zum Abtransport ver-laden, als ich zu ihm kam. In der Dunkelheit sah man nur seine glimmende Zigarette, die vertret, daß unter dem dicken Deckenbündel auf dem Schlitten ein atmender Mensch lag. Ich wünschte ihm gute Besserung und baldige völlige Heilung. „Wenn ich wieder so weit bin, möchte ich zum Zug zurück“, sagte der Verwundete. Dann griff er in die Tasche und zog einige zerknüllte Scheine hervor: „Hier ist das Geld, das ich fürs Haar-schneiden bekommen habe. Geben Sie es bitte fürs Winterhilfswort, wenn morgen in der Kompanie gesammelt

wird!“ Der Schlitten verschwand im Dunkel der Nacht, ich sah ihm lange nach.

„Sehen Sie, das hat mir die NS-Frauen-schaft geschickt. Die Zeichnung einer Künstlerin aus meiner Heimatstadt!“ sagt der Leutnant im Nachbarnbett und heftet die Postkarte mit dem blonden Lockenkopf seines dreijährigen Mädchens an die kahle Wand des Lazarettts. „Da steht man wieder, wofür man im Osten steht!“ Er hat auf dem rechten Auge durch einen Splinter die Sehkraft verloren. Doch das Bild Deutschlands, seiner Frau und seines Kindes ist in ihm ungetrübt geblieben, das kann ihm kein Geschick zerschlagen. Das lebt im Herzen. Und so sprechen wir lange von daheim. Es ist, als ob man aus der Entfernung klarer sähe und erst hier draußen den rechten offenen Blick für Deutschlands ganzes Wesen gewinnt. „So ein Feldpostbrief aus der Heimat und von der Front zur Heimat ist wie ein Händedruck, durch den eins dem anderen neue Kraft verleiht.“ Sinnend denken wir an unsere Lieben, an alle, die mit uns und bei uns sind, wo wir immer stehen.

Was aber der Druck einer Hand bedeuten kann, wird mir erst offenbar, als in der Augenabteilung des Lazarettts der Obergefreite A. von einer Sanitätskompanie mir gegenüber-sitzt. Ihm ist die Karbidlampe explodiert und ins Gesicht ge-flogen. Nun ist er selbst pflegebedürftig und heilt die leicht verletzten Augen aus. Er erzählt mir, nachdem wir den Ver-such, zusammen Schach zu spielen, als „vorerst noch ausichts-los“ aufgegeben haben, von seinem Erlebnis: „Da wurde bei uns einer eingeleistet mit einem schweren Bauchschuß. Ein junger Grenadier von 19 Jahren. Am Sonntagmittag war es, und wir versuchten, ihm durch mehrfache Blutüber-tragung neue Lebenskraft zu geben. Am Montag in aller Frühe kam ich zu ihm. Er rief mich und sagte: „Kamerad gib mir noch einmal deine warme Hand!“ Ich gab sie ihm, und er umschloß sie fest mit seinen beiden Händen. Und starb, wäh-rend ich so bei ihm stand!“ (Fortsetzung folgt.)

Inns dritte Glied.

(17. Fortsetzung.)

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart und Berlin.

Sie standen jetzt still. Nicht oberhalb der alten Sage. Im Schatten eines Brombeerstrauches. Niemand hatte gesagt, sie wollten es tun. Es kam ganz von selbst.

Das Schweigen und das sonderbare Nichtwissen was dauerte ein paar Minuten. Und dann war es auf einmal, als sei alles, wie es vor Jahren gewesen.

„Willst du mich zum Mann?“ fragte Klemens. „Ich habe das Kind“, antwortete mit Tränen in den Augen Heidi.

„Wir müssen mit den Meistersleuten reden. Sie werden schon wissen wie und wann.“

Wieder verließen sich da zwei auf die Obermatts.

Eines andern Abends standen dann Klemens und Heidi vor den Meistersleuten in der Bohnstube. Melk Obermatt sagte: „Es ist mit euch gekommen, wie es von Anfang an zu kommen geschienen hat. Daß es nicht glatt und nicht mit eitel Freude gekommen ist, das ist weder noch nie dagewesen im Leben noch von ewigem Schaden. Vielleicht hält das besser zusammen, was einmal gerissen und durch einen dicken Knoten wieder geknüpft worden ist. Warum sollt ihr noch warten mit Aufgebot und stiller Hochzeit? Wenn ihr kein eigenes Gütlein erwerben könnt, so habt ihr hier weiter euer Auskommen. Eine große Schlafstube gibt es noch für euch, und im übrigen bleibt alles beim alten.“

Ueber diesen Worten war Heidis heißes Gesicht vor dankbarer Erregtheit bleich geworden. Da war wieder einmal ein Weg in die Zukunft gebaut und gezeigt. Klemens sagte: „Ihr seid ein guter Meister. Wir wissen nicht, wie wir euch danken sollen.“

„Das ist immer beiden zum Nutzen, wenn zwei eheliche Leute miteinander eine Verbindung treffen“, erwiderte Obermatt.

Dann mischte sich Frau Justa ein: „Da ist noch über Bruna zu reden. Sie wird jetzt euer Kind. Wenn ihr sie zu euch nehmen wollt, so müßt ihr es sagen.“

Da standen aber die beiden andern wie vor einem Stein im Wege. Klemens lief ein Schatten des Bedauerns über die Seele. Der Heidi tat das Herz weh; denn die Mutterliebe war in ihr nicht tot.

Aber Frau Justa fuhr weiter: „Man muß alles sehen wie es ist: Hier im Hause sind drei Geschwister beisammen. Niemand weiß mehr, daß sie nicht auch die gleiche Mutter haben. Und sie haben es selber vergessen. Ihr aber werdet wohl auch eigene Kinder bekommen. Dann wird eines Tages Bruna empfinden, daß sie und diese Kinder nicht den gleichen Vater haben. Vielleicht liegt hier der Kummer. Man weiß es nicht.“

Wütlich schnitt auch hier Obermatt den Knoten durch: „Daß alles beim alten“, schlug er vor. „Es ist recht gegangen bis jetzt. Und wir wohnen nah genug beisammen, daß man miteinander reden kann, wenn etwas nicht stimmt.“

Klemens schaute die Heidi an und sagte: „Mir ist es lange recht so.“ „Mir auch“, kam ihm diese zöger und stiller nach.

Und wenn sie in diesem Augenblick nicht ohne heimlichen Schmerz sich weiter noch als bisher von Bruna entfernte, so hatte sie es nachher nie zu bereuen.

Ein paar Wochen später fand auch diese Hochzeit auf dem Schönwäld statt. Die Heidi war glücklich, der Klemens auch. Als in Heidis Schoß nach Monaten sich neues Leben regte, da hatte sie mit sich selbst und ihrer Freude soviel zu tun, daß die Freuden sich noch ein wenig mehr loderten, die sie mit Bruna Obermatt verbanden.

Die Ereignisse hatten auch diesmal keine hohen Wellen geworfen. „Ich wünsche euch Glück“, hatte Adam zu den Neuemählten gesagt, „verlernt das Einandergernehaben nicht mehr“, hatte die hogere Ranny gesprochen, die in die Jahre kam, da man den letzten Jugendreiz verlor und wußte, daß das Gernehaben auch das überdauern mußte.

In der Folge gaffte etwa ein Tagelöhner, eine Wäscherin, die ins Haus kam, oder irgendein Mensch aus der Nachbarschaft neugierig hinter den Friesens, dem Knechtspaus, her.

Auch Bruna hatte Klemens und Heidi Glück gewünscht. Frau Justa hatte sie das geheißen, und sie hatte dabei besonders Heidi mit großen und verwunderten Augen angesehen, hatte auch etwas wie eine mitleidige Liebe zu ihr im Herzen getragen und war irgendwie bereit gewesen, sie zu küssen, wenn es von ihr verlangt würde. Aber es war zu diesem Auß nicht gekommen, weil Heidi sich in Klemens' Gegenwart plötzlich nicht frei genug dazu gefühlt. Dann war Bruna auf ihren schönen, hohen, schlanken Beinen zu Frau Justa zurückgelaufen und hatte ihr die Arme um den Hals gelegt, nicht wissend warum, nur von einem unbestimmten Drang nach einem Daheim und von dem Gefühl getrieben, sie müßte diese Heimat bei der Großmutter suchen.

Mit Bruna wurde es eine seltsame Geschichte. Sie war ein Kind, das früh ins Wachsen kam, so daß sie an Größe den ältern Geschwistern bald voraus war. Dabei verlor sie aber nie das Ebenmaß und die Anmut. Sie wurde das gerade Gegenteil zu der kleinen, pugigen, schwarzköpfigen Christl, wurde es auch in bezug auf das Temperament, indem sie still war und staunte, wo jene plapperte und lachte. Sie hatte ein anstelliges Wesen, einen eigentümlichen Trieb, immer beschäftigt zu sein, und war von zurückhaltender, scheuer Freundlichkeit. Christl dagegen lungerte gerne herum, tat unwillig oder ungehört, was man sie hieß, und war in ihren Liebesbezeugungen jäh und stürmisch, ebenso rasch aber auch wieder abgeköhlt.

Den alten Obermatts war Bruna anfänglich von allen drei Enkeln am fernsten geblieben. Trotz all ihrer Weiblichkeit hatte nach ihrem kleinbürgerlichen Empfinden ihrer Geburt etwas Unalltägliches angehaftet. Aber bald erfreuten sich ihre Augen mehr und mehr an dem blonden Mädchen und gewahrten sie mit wachsendem Staunen, daß Wesen und Gestalt des Kindes in köstlichem Einklang standen.

11.

Die Nachmittagsgloden von Heinnachten hatten ausgeklungen. Etwas von dem Erz der Löne schwang noch in der Luft des frühen Sonntagmorgens, den ein Kälteinbruch und ein in beträchtlicher Höhe segender, Wolken durch den blauen Himmel jagender Wind zu einem Ergößen machte.

(Fortsetzung folgt.)

Nur ein Handgriff.

Die bisher nur in die Form einer „Erwartung“ gekleidete Vorschrift, daß in jedem Haushalt 10 v. H. des Stromverbrauchs im gleichen Vorjahrsmonat eingespart werden soll, macht vielleicht mancher Hausfrau und manchem Haushaltungsvoortand mehr Kopfzerbrechen als nötig. Es besteht kein Grund, das erwünschte und notwendige Stromsparen nun ängstlich am Zähler zu überwachen. Tatsächlich hat wohl ein jeder früher mehr Strom verbraucht als unbedingt nötig war. Wenn wir 10 v. H. sparen sollen, dann braucht es dazu keine angsterfüllte, übertriebene Einschränkung gerechtfertigter Lebensgewohnheiten. Ein einfacher, klarer Sparwille, ein „sanftes Gesetz“ im Haushalt werden mit Leichtigkeit und mit kaum merklicher Einschränkung jene 10 v. H. erhalten, die aus der Ersparnis von 19 Millionen Stromverforgter Haushaltungen dann eine beträchtliche Summe an Energie für unseren Kriegshaushalt ergeben. Oft ist es ja nur ein Handgriff, der von uns verlangt wird. Es wäre z. B. falsch, wenn man etwa versuchen wollte, schematisch die vorhandenen Glühlampen durch kleinere zu ersetzen (etwa 25-Watt-Lampen durch 15-Watt-Lampen und 40-Watt-Lampen durch 25-Watt-Lampen, wobei dann rednerisch sogar beträchtlich mehr als 10 v. H. Ersparnis herauskäme). Im allgemeinen haben wir in unseren Haushaltungen kaum einen Ueberfluß an Beleuchtung, und eine schematische Abminderung der Lichtstärke würde an vielen Stellen eine unzulängliche Beleuchtung entstehen lassen, die für Gesundheit und Arbeit gleich nachteilig wäre. Wo gute Arbeit geleistet werden soll, ist gutes Licht eine unumgängliche Voraussetzung. Aber die Beleuchtung braucht wiederum auch nicht mehr als eben ausreichend zu sein. Eine strenge Selbstziplin und eine wachsame Aufsicht muß es verhindern, daß irgenbwo und irgenwann Lampen brennen, die nicht unbedingt gebraucht werden. Auch Gas muß mit Energie gespart werden. In sehr kalten Küchen und Baderäumen ließ man im Winter die Zündflamme der Gaswasserheizer auch nachts weiterbrennen, um ein Einfrieren des Gerätes zu verhindern. Diese Vorsichtsmaßregel erübrigt sich jetzt, das Gas der Zündflamme kann gespart werden. Ihr Verbrauch fällt zwar mit 0,008 cbm in der Stunde für den einzelnen Haushalt kaum ins Gewicht. In 10 Stunden Ruhezeit aber lassen sich immerhin schon 0,08 cbm Gas an einem einzigen Gerät sparen. So lassen sich bei rund 3 Mill. Haushalten mit Gaswasserheizern Nacht für Nacht stattliche Mengen von Gas sparen. Aber auch bei längerer Abwesenheit von Hause, in Stunden geringer Benutzung untertags, an stillen Sonntagen usw. ist die Zündflamme abzudrehen; auch hier lohnt sich der kleine Handgriff.

Der Tagespruch.

Mut besteht nicht darin, daß man die Gefahr blind überieht, sondern daß man sie sehend überwindet. Jean Paul.

Die Verdunkelungszeit

von heute 19.23 bis morgen 5.28 Uhr.

Verl. und Buchhändler Dr. Dr. Paul Obermatt in Schneberg. Druck u. Verlag: C. F. Schöner in Wiesbaden.

Walter Bohmann. Ein trauerndes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Montag meine liebe, gute Gattin, unsere treuergebende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Nante, Frau Emma Selma Trommer geb. Döfer.

Emma Selma Trommer geb. Döfer. In stiller Trauer: Adolf Trommer, Adolf Trommer u. Frau Anna geb. Mehnert, Richard Engelmann u. Frau Waltraud geb. Trommer, Albert Hübner u. Frau Clara geb. Trommer, Geir. Paul Müller (s. P. im Felde) und Frau Hiesel geb. Trommer, Rudolf Trommer u. Frau Marianne geb. Reichmann, Willi Köpfer und Frau Marie geb. Trommer nebst Entflossenen und allen Verwandten.

Selma Auguste verw. Hengst geb. Engelhardt. In stiller Trauer: Emil Kreyshammer u. Frau Hedwig geb. Hengst, Oswald Hengst u. Frau Frieda geb. Wiede, Anna verm. Kunzmann verm. gew. Hengst, Martin Hengst und Frau Marianne geb. Frankhübel, Kl. Friede, Elise u. Gottfried Kreyshammer sowie alle Anverwandten.

Minna Emilie Bley geb. Seidel. In stiller Trauer: Emil Kreyshammer u. Frau Hedwig geb. Hengst, Oswald Hengst u. Frau Frieda geb. Wiede, Anna verm. Kunzmann verm. gew. Hengst, Martin Hengst und Frau Marianne geb. Frankhübel, Kl. Friede, Elise u. Gottfried Kreyshammer sowie alle Anverwandten.

Hans Helmst. Ein Sonntagsgesange ist angekommen. In dankbarer Freude Helene Fleming geb. Mümmann Johannes Fleming.

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen. Paul Hufel. Hilde Hufel geb. Döfling. Gleichzeitig grüßen als Verlobte Lotte Döfling, Fritz Groß, Geheimer. Schneberg, Stadtel. Neustädtel, s. P. Königsbrück b. Dresden.

Reform-Sichtspiele Markt Schneberg. Wir machen Musik. Schreibrmaschinen.

Deutsche Reichs-Lotterie. Ein Los! Ihr Glück! Gänther. Briefliche Losangebote können nicht erfolgen, darum bestellen Sie direkt bei mir oder bei meinen Verkaufsstellen.

Reform-Sichtspiele Markt Schneberg. Wir machen Musik. Schreibrmaschinen.

NSKK-Motorsturm 11/M 36 Schneberg. Auf vielseitigen Wunsch Donnerstag, 1. April im Hotel „Goldne Sonne“ 2. großes Wunsch-Konzert.

Unterstützungsgew. Freundchaftsbund, v.a.G., Bockau. Die Jahreshauptversammlung findet am Sonntag, dem 28. März, nachm. 2 Uhr im Hotel „Schäfershof“ statt.

„Ofterlamme“ Wäschleithe. Meine Gaststätte bleibt am Sonntag, 28. 3. 1943 mit behörl. Genehmigung geschlossen.

Kohlenklaus' schmackliche Niederlage. Zwei feine Freunde hat Kohlenklaus zu seinen Mitarbeitern gemacht. Wir stellen vor: Herr Bruch, Herr Schmutz! Wenn Kohlenklaus gedacht hat, diese Gesichter könnten unbemerkt uns die Kohlen klauen und seinen Sack damit füllen, dann hat er sich geschnitten! Überall sind Vorkehrungen getroffen, die beiden Gesellen für den nächsten Winter unschädlich zu machen.

Gemäß Anordnung 3 der Gemeinschaft Schüle (Schulhausbesserungen) zur Durchführung der Verordnung über die Verbrauchsregelung für Schüle und Sohlenmaterial vom 28. Jan. 1943 haben Schulhausbesserungswertstätten jeder Art bis 30. April 1943 neue Kundenlisten anzulegen.

Rundenbellese am 24. und 25. März 1943. Es werden bellest: Abf. 8 Ref. Abf. 9 1-145 Abf. 10; Baden 876-1250 Abf. 9; Strider 241-375 Abf. 9. Eintragungsliste mitbringen.

Kaufmann, aus der Maschinen- und Metallwarenbranche, 28 J. alt, sucht ab 1. April Vertrauensstellung. Mit Korrespondenz, Ein- u. Verkauf, Versand, Buchhaltung, Steuer, usw. allen übrigen vorkommenden Arbeiten vertraut.

Tausche straffes Arbeitspaar geg. Kohlen o. guterr. Strohprebinder. Teutheims gesucht, tausche Teutheims 1942er Brui. Oskar W. in der Rabumbad Obereschlema Nr. 51.

Sänger, 46-jähriger Schiffer, auf den Namen Tiger hörend, seit Sonnabend entlaufen. Abzugeben gegen Belohn. an Wolfgang Wildel, 45-jährig, Steinweg 385.

Ne Die einen Erans waren. zu dem M See. rohr n ungen. vom G Füllun Eröde senfent durch z zehen. und B verfüh abfchüt nichts. Füllun müßer griff a M plägen erneut Luftber arbeite itali danten Erfolge Die täger 100 rials e mehr. laftung gerade haben. M Monats auf 12 In Wi wesen! Monat Ue sphen 204 000 einem Schilder rüdel f hätten gehabt. dauert. Kämpfe tagbell manben fanfische Tagt, w Curt na Bertre anderen wesen f Der ner